

Spurensuche

Johannes Friedrich Luxem (†)

In ihrem Spiegelbild, im Abbild, entdecken die Menschen jene Spuren, die – wie man zu sagen pflegt – das Leben geschrieben hat. Spuren, in die sich unverwischbar Zeit eingegraben hat.

Eine Spur, Spuren – was ist das? Viele Gegensätze liegen in diesem so häufig verwendeten Wort. Manches Gemeinte ist äußerst flüchtig, rasch vergehend, nur für Augenblicke, Stunden, einen Tag von Bestand. Doch wieviel Spuren gibt es, die Jahrtausende überdauerten, Zeichen urferner Zeiten und unserer Vorfahren, von denen sie stammen. Rätsel und Geheimnisse der Spuren auf dieser Erde! Es mögen Abdrücke von Füßen sein im Sand oder Schnee – Prägungen, rasch vergehend, verweht vom Wind, ausgelöscht von der Kraft der Elemente, von Sonnenglut, von Sturm, Regen und von Feuer. Spuren – nichts Bleibendes, flüchtig, verändert, zerstört, keine Botschaft für die Nachfahren.

Wunderbarerweise aber gibt es Zeichen menschlicher Existenz, die mehrere tausend Jahre überstanden, sogar hunderttausende wie die Fußspuren einer Hominidenfamilie, in versteinelter Tonschicht konserviert. Spuren früher Vorfahren blieben farbenprächtig erhalten in den Höhlen der großen Jäger, in Altamira, Lascaux – Felsenbilder voll magischer Kraft. Andere Spuren unter Sand und Ascheschichten: Formen frühzeitlicher Bestattungsrituale, Idole der Fruchtbarkeit, Pfeilspitzen, Schalen, Ritzzeichnungen auf Mammutzähnen, Knochen in der Asche erloschener Feuerstellen.

Bleibende Spuren, tausendfach entdeckt in allen Teilen der Erde, Reste, Fragmente, Tempel, Säulen, Statuen, Zeichen auf Felsen, Obelisken mit Hieroglyphen und Zeichen auf Papyrus, voller Rätsel. Es sind Botschaften hin zu uns Lebenden durch die Zeitalter.

Aus der römischen Epoche tauchen – die Kinder der Rheinorte wissen es genau – immer wenn der Strom stieg, Uferböschungen und Wiesen

überflutete, nach der Überschwemmung kleine Fundstücke auf: zwischen Geröll, Holzstücken und vielerlei anderem Angeschwemmten findet man jene rötlich schimmernden Ziegelreste, Bruchstücke, Scherben von Schalen, Krügen, Fliesen aus Ziegeleien und Töpfereien, die in der Ebene neben dem Kastell der Römer standen. Terra sigillata.

Auf Spuren des Gewesenen stoßen wir beim Gang durch ein einsames Eifeldorf, windumtost auf der Höhe, umgeben von den Kuppen vulkanischer Domberge.

Eine brüchige Tuffmauer, Torpfeiler aus Grauwacke, bewachsen mit Moos, Flechten und Mauerpfeffer. Mörtelschichten, ausgewaschen von rauher Witterung seit über zwei Jahrhunderten. Ein leerstehendes Gehöft am Dorfrand. Das Scheunentor sieht aus wie ein Werk postmoderner Künstler: Reste von chromoxidgrüner Farbe, verfaulende Bretter, Schadstellen mit Blechstreifen übereingelagert. Wunderliche Muster aus Rost färben die Fläche, verbinden sich mit morschen Holzstrukturen zu einem faszinierenden abstrakten Gebilde. In einem Winkel des Hofes verrostetes Feldgerät.

Relikte einer Zeit, die Armut kannte, Kargheit, Entbehrungen und schwere körperliche Fron ums tägliche Brot. Überbleibsel, Sinnzeichen des Vergangenen, die unsere Vorstellungen zurückführen in Zeiten, da das windschiefe Fachwerkhaus bewohnt war, im niedrigen Stall Vieh stand und der Pflug Furchen zog durch die steinige Eifelderde. Alles lange vorüber, verweht – es blieben nur leblose Spuren...

Anmerkung:

Johannes Friedrich Luxem (1924-2012) war langjähriges Mitglied der ARE-Künstlergilde und Autor des Heimatjahrbuchs Kreis Ahrweiler. Literarische Prosatexte von Luxem erschienen unter dem Titel „Impressionen. Prosa und Graphik“ im Jahre 2009 im Mercurius-Verlag, München (160 Seiten), herausgegeben und mit einem Vorwort von Björn Göppl. Sein Leben und Werk wurden im Heimatjahrbuch 2011 von Hildegard Ginzler gewürdigt: „Stark in Bild und Wort. Der Maler und Autor Johannes Fr. Luxem“, S. 77-80.